

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis: monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten) hat der Abonnent keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zelle oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Rabatte usw. laut auflegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachdruck ist ohne Klage ob. Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Rabenberg.
Hauptverleger: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 2148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 128.

Nummer 31

Preis: 231

Mittwoch, den 13. März 1935

Dr. 2.35.987

34. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 12. März 1935.

Am Montag vormittag in der 11. U. 12e riel in der Chem. Fabrik Gebr. Haake im benachbarten Gebiet Selbstentzündung ein größerer Unfall in 21 und. Die sofort herbeigerufene Ortswehr wie auch die hiesige Feuerwehr Eib konnte gegen das brennende Öl nichts ausrichten, jedoch die Dresdner Berufsfeuerwehr mit einem Schaumlöschapparat in Hilfe gerufen werden mußte. In kurzer Zeit trat diese mit einem modernen Löschiq an der Brandstelle ein und ger bald war mittels Schaumlöschers der gefährliche Brand abgeblüht.

Am Sonntag rutschte in hiesiger Gelde auf der Königsbrückerstraße ein Kraftwagen infolge der Glätte in den Straßengraben und überschlug sich. Die zwei Insassen kamen mit den Schrecken davon. Nachdem das Auto mit Hilfe von Straßenposten wieder auf die Straße gebracht worden war, konnte es seine Fahrt fortsetzen.

Im würdig geschmückten Saal des Parteihomes hielt die Ortsgruppe für die politischen Leiter und die Warte der Wählergruppen eine Trauerfeier für Hans Schemm.

Das Deutsche Jungvolk hatte zu einem Werbe- und Abendsabend nach dem Gasthof zum Hirsch geladen. Der Abend erfreute sich eines recht guten Besuches. In Sprechstücken, Liedern und Gedichten zeigte man die Arbeit und den Geist, der im Jungvolk herrscht. Ein nett zusammengestelltes und mit Begeisterung gegebenes Vortragsprogramm „Kameraden“ bildete den Höhepunkt des Abends, an dem auch hier und dort manches Stück Jungenshumor durchblinnte. Bravo so und weiter auf diesem Wege. Der Ortsgruppenleiter gedachte des Gausleiters Schemm und zeigte Zweck und Ziel der Väterjugend.

Die Einwohnergemeinschaft wird auf die bei der Ortsgruppe der NSDAP bestehende Beratungsstelle hingewiesen. Der Ortsgruppenleiter hält Mittwoch und Freitag von 19 bis 20 Uhr im Parteihaus Sprechstunde ab. Jeder Volksgenosse kann sich dort Rat und Auskunft holen und dem Ortsgruppenleiter seine Sorgen vortragen. Wo eine Möglichkeit besteht, wird Abhilfe geschaffen. Zwecklos ist es, bei höheren Dienststellen Besuche oder Beschwerden einzutreiben, da von diesen Stellen doch immer wieder erst Erkundigungen bei der Ortsgruppe eingezogen werden müssen, wodurch natürlich ein Verzögerung in der Erledigung der Angelegenheit eintritt.

Reichsstatthalter Rutschmann Schirmherr über das Zweite Sächsische Sängerkfest

Für das zweite Sächsische Sängerkfest in Leipzig, das vom 28. bis 30. Juni 1935 unter großer Beteiligung der sächsischen Sängerschaft stattfindet, hat der Reichsstatthalter Rutschmann die Schirmherrschaft übernommen.

Warnung vor Neugründung von Omnibusunternehmen
Der Landesfachschaftsleiter des Privaten Kraftomnibusgewerbes im Treuhänderbezirk 11 (Sachsen) hat auf Anordnung des Reichsfachschaftsleiters folgende Verfügung getroffen:

Nach dem Gesetz vom 4. Dezember 1934 über die Personenbeförderung zu Lande, das am 1. April 1935 in Kraft tritt, ist jede gewerbsmäßige Personenbeförderung genehmigungspflichtig. Darnach bedarf nicht nur der Betrieb einer Kraftfahrzeugschleife sondern jede Art der Personenbeförderung mit Kraftomnibussen der behördlichen Genehmigung; die Genehmigung wird nur erteilt, wenn ein Bedürfnis anerkannt wird. Da das Kraftomnibusgewerbe fast überall seit langem überlebt ist, kann mit der Zulassung neuer Unternehmen nicht gerechnet werden. Der Reichsverkehrsminister hat bereits unter dem 27. Dezember durch den in allen Blättern veröffentlichten Funkspruch darauf hingewiesen, daß alle, die zur Zeit den Gelegenheitsverkehr mit Kraftfahrzeugen bedienen und diejenigen, die diesen Verkehr erst jetzt beginnen wollen, damit rechnen müssen, daß ihnen die ab 1. April 1935 erforderliche Genehmigung verweigert werde. Die Tatsache, daß ein Unternehmen bisher schon bestand oder in der Übergangszeit gegründet wird, gibt keinen Anspruch auf Genehmigung. Alle in Betracht kommende Kreise werden deshalb gewarnt, sich für die Neugründung von Kraftomnibusunternehmen in der Hoffnung, die Genehmigung für den Gelegenheitsverkehr zu erhalten. Wer sich vor Schäden hüten will, sollte unbedingt davon absehen, sich einen Kraftomnibus zu beschaffen.

Prüfung im Stenographischen Landesamt
Die nächste staatliche Kurzschlüsselprüfung findet am 29. und 30. April statt. Meldungen sind bis zum 28. März an das Stenographische Landesamt in Dresden einzureichen. Ferner wird bei genügender Beteiligung ein Vorbereitungskursus für die im Herbst 1935 stattfindende Kurzschlüsselprüfung in der Zeit vom 8. bis 13. April abgehalten.

Dr. Goebbels weiße in Dresden

Reichsminister Dr. Goebbels besuchte am Montag seine auf dem Weihen Hirsch bei Dresden zur Kur weitende Gattin. Es wurde eine gemeinsame Fahrt zur Bastei unternommen. An der Fahrt nahmen auch Reichsstatthalter Rutschmann, nebst Gattin sowie Landesstellenleiter Pö. Solzmann teil. Um 20.40 Uhr trat Reichsminister Dr. Goebbels die Fahrt nach Berlin an.

60 400 RM aus Pfenningen für die Winterhilfe

Die Dresdner Straßenbahn- und Omnibuslinien sammeln an Sonn- und Feiertagen durch Aufrufung des Fahrgeldes für den einfachen Fahrchein von 18 Pf auf 20 Pf und für den Umsteigefahrchein von 22 Pf auf 25 Pf nach Einverständnisklärung der Fahrgäste im Monat Februar 1900 RM und seit Oktober 1934, also seit Beginn des diesjährigen Winterhilfswerts, rund 60 400 RM. Dafür können über 200 000 Mittageissen an Hilfsbedürftige verteilt werden, oder man kann fast 3000 Zentner Wehl oder mehr als 20 000 Zentner Kartoffeln oder nahezu 50 000 Zentner Kohlen kaufen. Bei diesen Zahlen ist noch nicht einmal berücksichtigt, daß das Winterhilfswert bei keinen Einkäufen in großen Mengen zum Teil noch mit erheblichen Preisermäßigungen rechnen kann. Die 60 400 RM legen sich zusammen aus mindestens zwei Millionen Einzelspenden. Die Sammelaktion der Dresdner Straßenbahn stellt damit eine Volksspende im weitesten Sinne dar, auf die das Dresdner Straßenbahn-fahrende Publikum, das Winterhilfswert und die Straßenbahnschaffner mit Stolz blicken können.

Betriebsgemeinschaft im neuen Geist

Betriebsführung und Geselligkeit der Wandererwerke in Chemnitz, die in diesem Jahr ihr fünfzigjähriges Bestehen feiern, führen eine Schulungsfahrt zur Technischen Messe und Baumeise durch, an der sich etwa tausend Betriebsangehörige beteiligten. Beim Empfang durch das Messeamt wurde betont, daß diese Schulungsfahrt ein verebtes Zeichen nationalsozialistischen Betriebsgeistes darstelle. Die Veranstaltung habe aber noch den Zweck, den Geselligkeitsmitgliedern Gelegenheit zu geben, die Ergebnisse ihrer händel Arbeit zu vergleichen mit denen anderer deutscher und auch außerdeutscher Unternehmen.

Die Lederwarenfabrik Richard Kirsten S.m.b.H. in Hainichen, die jetzt die Feier ihres achtzigjährigen Bestehens begehen konnte, nahm aus diesem Anlaß eine Anzahl Beförderungen und Lohnaufbesserungen vor. Im Juni wird die genannte Betriebsgemeinschaft eine RdF-Fahrt nach Thüringen unternehmen; den größten Teil der Kosten trägt der Betrieb.

Königsbrück. 182er-Kameradentreffen. Am 15. und 16. Juni findet hier ein Treffen aller ehemaligen 182er statt. Im Mittelpunkt steht eine große Heldenehrung am Ehrenmal der Sächsischen Armee auf dem Truppenübungsplatz. Das Treffen veripricht in allen Teilen unvergessliche kameradchaftliche Stunden. Es wird erwartet, daß sich recht viele Kameraden daran beteiligen. Anfragen und Anmeldungen an Kamerad Kurt Rade, Königsbrück, Karlsfelder, oder an den Landesverbandsführer Kamerad Alfred Schröder, Freiberg i. Sa., Mühlberg 8.

Dresden. Endlich gefaßt. Aus Berlin wird gemeldet: Nach mühevoller Kleinarbeit der Berliner Kriminalpolizei konnte der seit vielen Monaten von fast sämtlichen Kriminalbehörden Deutschlands gesuchte 21 Jahre alte Erwin Jacobs, ein gemeingefährlicher Autodarber und Einbrecher, festgenommen werden. Er hatte zusammen mit einem Helfershelfer, dem 17 Jahre alten Egon K., vornehmlich in Mittel- und Norddeutschland unsicher gemacht, insbesondere in Dresden, Halle, Leipzig und Hamburg laufend Autodiebstähle ausgeführt, um dann mit den gestohlenen Kraftwagen Diebesfahrten zu unternehmen. Ihre Beute pflegten sie dann nach Berlin zu fahren und hier bei mehreren Hehlern abzulehnen.

Dresden. Warnung vor falschem Krankenlassenwerber. Die Kriminalpolizei warnt vor dem 29 Jahre alten Vertreter Belermann, der sich verschiedener Betrügereien schuldig gemacht hat; er gibt sich als Inspektor einer Krankenversicherungsgesellschaft aus und wirbt unbedingterweise Mitglieder. Die Anmeldungen gibt er aber nicht weiter, weil es ihm nur um die Erlangung von Vorkäufen zu tun ist.

Königsbrück. Ein Kind durch Rauch ertötet. In Gräfenhain hatte die Frau eines Steinarbeiters die Betten ihrer beiden neun Monate und zwei Jahre alten Kinder in das warme Wohnzimmer gestellt, um die Kinder vor der Kälte zu schützen. In der Nacht blies der Sturm Funken aus dem Ofen gegen die an einer Leine hängenden Wäschebüsche. Diese wurden zum Glimmen gebracht und durch den entstehenden Rauch erlitten die Kinder schwere Vergiftungen, die bei dem jüngeren Kind zum Tod führten, während das ältere in Lebensgefahr schwebt.

Leipzig. Zwei tödliche Unfälle. In der Frankfurter Straße wurde der 68 Jahre alte Hugo Berthold beim Ueberfahren der Fahrbahn von einem Personenkraftwagen erfasst und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb. — Im Grundstück Thümmelstraße 1 wurde der 82 Jahre alte Rentner Karl Jensch bewußtlos aufgefunden. Jensch hatte sich aus dem Bett heraus an den Ofen begeben und sich an diesem zu schaffen gemacht; dabei ist vermutlich Blut aus dem Ofen herausgefallen und entzündete am Ofen lagernde Holzwohle. Bei dem sich entwickelnden Brand erlitt er Verletzungen, konnte sich aber in den Vorlaal schleppen, wo er zusammenbrach. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er starb.

Chemnitz. Errichtung der Poststellen. Die Postagentur Erla i. E. wird r auf des 31. März 1935 aufgehoben. Am 1. April wird Erla und in Bernsgrün je eine dem Postamt Schwarzberg zugeleitete Poststelle eingerichtet werden. Die Bezeichnung der neuen Poststellen lautet: Erla über Schwarzenberg (Sachsen) und Bernsgrün über Schwarzenberg (Sachsen).

Limbach. Ausgeforscht! Wegen Betätigung als Mitglieder der verbotenen Vereinigung Ernster Bibelforscher wurden der 36jährige Alfred Baul Eider aus Ruhdorf, dessen Ehefrau sowie die 38 Jahre alte Klara Frieda Jiegenhagen und die 24jährige Elli Martha Beckmann vom hiesigen Amtsgericht zu einer Gefängnisstrafe von je einem Monat verurteilt.

Leipzig. Starter Messerflugverkehr. Seit Beginn der Frühjahrsreise wurden auf dem Flughafen Halle-Leipzig 1493 Fluggäste abgefertigt. Auch der Luftseprehautoverkehr erfuhr während der Frühjahrsreise eine bedeutende Steigerung.

Reichenbach. Neue Brücken entstehen. Der Reichsautobahnbau erfordert in unserer vogtländischen Heimat den Bau mehrerer Brücken; so wird von Großfriesen aus bis in die Nähe der Stadtlandsiedlung Erga eine große Brücke mit 150 Meter Stützweite hergestellt. Auch bei Altenal in Triebtal soll eine Brücke gebaut werden. Die bedeutendsten Brückenbauten sollen bei Birk entstehen, um die Autobahn über das breite Tal der Elster hinwegzuführen.

Mord und Selbstmord

Nach Mitteilung der Kriminalpolizei in Bauen wurden in Geoschdöbich der 35jährige Max Rabner und die 22jährige Ida Thraue in der Wohnung des Rabner tot aufgefunden. Rabner hatte das Mädchen vermutlich mit einem Strick erwürgt und sich dann an einem Gordinenhafen erhängt.

Beide hatten bis vor einiger Zeit in wilder Ehe zusammengelebt, aus der ein Kind hervorgegangen war. Das Mädchen hatte Rabner verlassen, weil er mit einem andern Mädchen ein Verhältnis angefangen hatte. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß beide in gegenseitigem Einverständnis in den Tod gegangen sind.

Doppelmord eines Zwanzigjährigen

Den Vater und den früheren Arbeitgeber erschossen; Selbstmord des Täters

Das Polizeipräsidium Chemnitz teilt mit: Am Sonnabendnachmittag wurde dem Kriminalamt mitgeteilt, daß in dem Grundstück Hartmannstraße 12 ein Mord erfolgt sei. Durch die Sonderkommission wurde festgestellt, daß der ledige zwanzigjährige Chemnitzer Einwohner Rudolf Kleidich seinen früheren Arbeitgeber, den Kaufmann Hans Weber, in dessen Geschäftsräumen durch einen Pistolenschuß in die Brust schwer verletzt hatte. Weber ist sofort nach der Einlieferung in das Krankenhaus gestorben. Unmittelbar nachdem der Täter seinem Arbeitgeber die tödliche Verletzung beigebracht hatte, lödete er sich durch einen Kopfschuß. Während die Sonderkommission noch am Tatort beschäftigt war, wurde gemeldet, daß Kleidich vor dem Mord an seinem Arbeitgeber bereits seinen Vater in dessen Wohnung, Lannenstraße 5, durch drei Pistolenschüsse getötet hatte. Die sofortigen weiteren Erörterungen ergaben, daß Kleidich seinen Vater in der Wohnung erwartet und nach kurzem Wortwechsel mit drei Schüssen niedergestreckt hatte. Die Schüsse wirkten sofort tödlich. Nach dieser Tat ist Kleidich zu der Firma Weber gefahren und hat den oben geschilderten Mord ausgeführt. Die Gründe, die Kleidich zu seiner unheilvollen Tat bestimmten, sind noch nicht einwandfrei geklärt, insbesondere soweit es sich um den Mord an dem Kaufmann Hans Weber handelt; so viel steht jedoch fest, daß der Mord an seinem Vater in Familienkreisläufen zu suchen ist.

Wie wir weiter erfahren, hat zwischen dem Täter und seinem Arbeitgeber keinerlei Mißverhältnis bestanden; er war schon mehrfach bei ihm beschäftigt und wird als guter Arbeiter geschildert. Da seine Braut im gleichen Betrieb tätig war, ist es auch möglich, daß er gemeinsam mit ihr hatte aus dem Leben scheiden wollen, im letzten Augenblick aber die Herren verlor und den Mord an seinem Arbeitgeber beging.

en!
35.
illa
2 Uhr.
me
en Serien
stellungen
hängt ange
Fafold.
Moritzburg
er-E
monika
empfehl
Rühle.
ort.
über über
gegen die
em Sieg
Abfahrt
Fußball
werden als
Arndorf
Belter mit
iel).
jäh. nicht
insulären
inen Sie
is, und
en-
esse
ern
zur
on
Aus-
uns:
Stolle
1975
225
Co
Rühle.

Befreiungsappell des Kyffhäuserbundes.

Saarbrücken im Zeichen der alten Soldaten.

Saarbrücken, 10. März. Am Sonntag stand das Saarland, insbesondere Saarbrücken, im Zeichen des Befreiungsappells der Frontsoldaten des großen Weltkrieges, der vom Reichskriegerbund Kyffhäuser veranstaltet wurde. Ungeheuer war die Teilnahme der alten Soldaten aus allen Teilen des Reiches.

40 Sonderzüge brachten die mehr als 40 000 Teilnehmer an dem Befreiungsappell nach Saarbrücken. Dazu kamen aus Saarbrücken und Umgebung etwa 10 000 ehemalige Soldaten.

Saarbrücken hatte das schönste Festkleid angelegt. Tausende von Fahnen wehten in Straßen und Gassen. Die offizielle Veranstaltung wurde eingeleitet mit einer Gedächtnisfeier am Ehrenmal der Stadt Saarbrücken. Nach Worten des Gedenkens für die gefallenen Helden des großen Krieges, gesprochen von Oberst Reinhard, erklang das Lied vom guten Kameraden, worauf der Bundesführer einen Lorbeerkranz am Ehrenmal niederlegte. Gleichzeitig wurden an allen Kriegergräbern im Saargebiet Kränze niedergelegt.

Inzwischen hatten sich im Industriegebiet die alten Soldaten aufgestellt. Unter den Klängen des Präsenzermarsches schritt Oberst Reinhard die Front der Stabskompanie und der Fahnenformationen ab. In seiner Ansprache dankte er zunächst den Kameraden des Reichskriegerbundes Kyffhäuser für ihr treues Durchhalten an der Saar. Sie haben, so fuhr er fort, 15 Jahre in vorbildlicher soldatischer Haltung alle harten Prüfungen standhaft bestanden. Sie standen nicht auf verlorenem Posten; die Front des ganzen deutschen Volkes stand hinter ihnen, und unserem Führer und Reichskanzler ist es zu danken, daß die treuen Kämpfer des Saargebietes wieder zum Reich zurückkehren konnten. Die Frontgeneration des Saargebietes hat an dem Ausgang der Saarfriedensfrage hervorragenden Anteil. Nun ist zwischen den Feinden des Weltkrieges der Weg zur ehrlichen Verständigung offen. Die Frontsoldaten bekennen sich rückhaltlos zu den wieder-

holten Friedenserklärungen des Führers. Wir alle, die wir den Krieg kennen, wollen ehrlich für den Frieden wirken. Wir sind bereit, den ehrlichen Frontkameraden die Hände zu reichen. Das Wort unseres Führers soll Erfüllung finden:

Kein Deutscher für einen neuen Krieg, aber für die Verteidigung des Vaterlandes das ganze Volk!

Der Redner schloß: Neue Aufgaben werden an die Bevölkerung des Saarlandes herangetragen. Auch der Kyffhäuserbund wird von euch weitere reifliche Erfüllung eurer Pflichten als treue geistige Kämpfer für Deutschlands Geltung, Freiheit und Ehre fordern. Ich bin überzeugt, daß wir in den Saarkameraden bewährte und arbeitsfrohe Helfer bei unserer Arbeit finden im Sinne des Wahlspruches: Allezeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit.

Ein dreifaches Durra auf Führer und Vaterland schloß die Ansprache. Darauf marschieren die alten Frontsoldaten zwei Stunden lang an dem Bundesführer vorbei.

Anlässlich der Tagung des Kyffhäuserbundes in Saarbrücken wurde folgendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler geschickt: „50 000 zum Kyffhäuser-Befreiungsappell an der deutschen Saar aufmarschierte Frontsoldaten des Weltkrieges erneuern ihrem Frontkameraden, dem Befreier und Führer unseres Volkes, in Dankbarkeit und unerschütterlicher Verbundenheit das Gelöbnis der Treue. (gez.) Oberst a. D. Reinhard, Bundesführer.“

Des Führers Antwort auf das Treuegelöbnis des Kyffhäuserbundes.

Berlin, 11. März. Der Führer und Reichskanzler hat auf das Telegramm des Kyffhäuser-Befreiungsappells wie folgt geantwortet: „Den zum Kyffhäuser-Befreiungsappell an der deutschen Saar vereinigten deutschen Soldaten danke ich für ihre Treuegrüße, die ich in kameradschaftlicher Verbundenheit erwidere. (gez.): Adolf Hitler.“

Simons Berliner Besuch in vierzehn Tagen.

Times über die internationale Lage.

Berlin, 10. März. Der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat Sonnabend vormittag den englischen Botschafter in Berlin, Phipps, empfangen.

London, 10. März. Die Unterredung zwischen Reichsaußenminister von Neurath und dem englischen Botschafter am Sonnabend hat nach Ansicht der englischen Sonntagspresse

eine merkliche Verbesserung der internationalen Atmosphäre

gebracht. Die Blätter drücken ihre Zufriedenheit darüber aus, daß die aufgeschobene Reise Simons nunmehr voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats nachgeholt werde.

Gleichzeitig wird berichtet, der sowjetrussische Botschafter habe am Sonnabend Sir Robert Balfour gegenüber durchblicken lassen, daß man es in Moskau begrüßen würde, wenn Eden seine Reise nach Moskau so bald wie möglich antreten würde. Moskau hoffe sogar, so schreibt der diplomatische Mitarbeiter der „Sunday Times“, daß der Besuch Edens schon Mitte nächster Woche stattfinden. In politischen Kreisen werde von der Möglichkeit gesprochen, daß die Berliner und die Moskau-Reise etwa zur gleichen Zeit stattfinden würde.

London, 11. März. „Times“ schreibt der heutigen Unterhausansprache einen großen Leitartikel über die internationale Lage voraus. Die Erhöhung des englischen Rüstungshaushaltes wurde von keinem Lande und auch nicht von Deutschland mißverstanden oder als peinlich empfunden. Im Gegenteil sehe man sowohl in Deutschland als auch in Frankreich ein, daß dem Frieden Europas und der kollektiven Sicherheitssysteme wohlgeheut sei, wenn Eng-

land harter sei. Etwaige bisher bestehende Zweifel hätten sich nur darauf bezogen, ob mit einer englischen Intervention gegen einen Angreiferstaat und im Interesse der Weltfriedensverpflichtungen überhaupt im Notfall zu rechnen sei und wenn ja, ob diese Intervention mit genügender Macht ausgelöst werde. England werde bald besser ausgerüstet sein, um seine Hauptrolle in einem kollektiven System und besonders in der Luft zu besetzen.

Wenn einmal das kollektive System verwirklicht werden könne, dann werde seine natürliche und logische Folge eine allgemeine Herabsetzung der einzelnen nationalen Streitkräfte sein. Ein notwendiges Vorbild zur 100prozentigen Teilnahme Englands an dem Friedensmechanismus müsse die Beteiligung aller Staaten auf der Grundlage der Gleichberechtigung sein.

Das maßgebende und unmittelbare Erfordernis für eine Stabilisierung Europas ist tatsächlich die gleichberechtigte Teilnahme Deutschlands. Den Weg für Deutschlands Beteiligung vorzubereiten ist das besondere Ziel des

Berliner Besuchs des englischen Außenministers Simons, der jetzt glücklicherweise und, wie man hofft, endlich in etwa 14 Tagen stattfinden soll.

Diejenigen, die heute für die Regierung sprechen, werden daher ohne Zweifel daran denken, daß der Erfolg dieses wichtigen Schrittes zu einem großen Teile von dem abhängt, was sie heute sagen. Wenn es die Mühe der englischen Regierung ist, den Teil V des Versailler Vertrages durch ein System abzulösen, in dem alle gleichberechtigt sind, dann hat es keinen Zweck, auf einen Bruch des Versailler Vertrages heranzureiten. Deutschland allein zu tabeln, wäre außerdem unfair.“

Es sei sicher, so fährt die „Times“ u. a. fort, daß ein Ausschub oder ein Zusammenbruch der unmittelbaren deutsch-englischen Verhandlungen den Isolierungspolitiken in die Hände arbeiten müsse und die Sache der kollektiven Sicherheit in Europa in nicht wieder gut zu machender Weise schädigen könne. Der Augenblick sei kritisch. Man habe den Beschluß gefaßt, Deutschland als gleichwertig zu behandeln. Diese Politik müsse unzweifelhaft durchgeführt werden. Nachdem die englische Regierung den Tatsachen im Geiste sehe, möge sie sich auch die Tatsache vor Augen halten, daß die Beschränkung der deutschen Rüstungen auf den Versailler Stand unwiderrüchlich vorüber sei. Es sei sehr viel wichtiger, in die Zukunft zu blicken als in die Vergangenheit.

Langburg im „Matin“.

Paris, 11. März. Der Vorsitzende der englischen Arbeiterpartei, Langburg, hat dem Sonderberichterstatter des „Matin“ ein Programm unterbreitet. Zur außerordentlichen Lage sagte er u. a., wir können kein endgültiges Urteil abgeben, da es uns an den notwendigen Unterlagen fehlt; doch glauben wir, daß alle Friedens- und Rüstungsfragen in Genf behandelt werden müßten.

Die Mächte müßten alle Deutschland verbotenen Angriffswaffen abschaffen. Heute befürchtet jeder seinen Nachbarn.

Vor der Entscheidungsschlacht in Griechenland.

Athen, 11. März. Die Entscheidung in Griechenland steht, Meldungen aus Athen zufolge, dicht bevor. General Kondylis übernahm mit seinem Generalstab in der Nacht von Serres den Doria Proata. Man rechnet mit einem Angriff auf die besetzten Stellen der Rebellen. Alle Straßen und Wege zur Front weisen einen überaus starken Verkehr von Proviantkolonnen und Militär aller Waffenartungen auf. Am Sonntag trafen in Athen 50 höhere Offiziere, die in Saloniki an der Erhebung gegen die Regierung teilgenommen hatten, ein. Soldaten und Zivilisten bedrohten die Offiziere derart, daß sie unter Polizeischutz genommen werden mußten. Sie wurden in Haft genommen.

Venzelos will ausharren bis zum letzten Blutstropfen.

Budapest, 11. März. Die Budapestener „Montags-Vorgenszeitung“ erklärt, einen Sonderberichterstatter des „Matin“ sei von dem früheren Ministerpräsidenten Venzelos in Candia eine Unterredung geführt worden. Es habe dies das erste Mal seit dem Ausbruch des Aufstandes, das eine Äußerung von Venzelos persönlich an die Öffentlichkeit gelangt. Dem Vizepräsidenten Venzelos ist gesagt, daß der griechische Aufstand ein spontaner Ausbruch des Volkswillens sei. Er selbst sei nur der Richtungsgeber, nicht der Urheber der Revolution. Er habe es nicht lange genug an der Spitze der Regierung gehalten, um daß persönlicher Ehrgeiz ihn heute noch leiten könnte. Das griechische Volk habe stets für die Freiheit gekämpft. Die Unterdrückung eines Volkes führe nie zu einem guten Ende. Der gegenwärtige Aufstand sei in keiner Weise mit den griechischen Kriegen der letzten Jahre zu vergleichen. Der Kampf werde jetzt bis zum letzten Atemzug und zum letzten Tropfen Blut geführt werden. Der Durchbruch der Revolution sei nicht mehr aufzuhalten. Auch die Freiheit wäre heute nicht mehr in der Lage, das Vorwärtstreiben der Revolution einzudämmen zu können. Er dränge von dem Endziele der Revolution durchzuführen. Griechenland und der Peloponnes seien stets die Wächter der griechischen Freiheit gewesen. Der Augenblick werde kommen, wo die ganze griechische Volk sich einigen und eine neue friedliche Entwicklung beginnen werde.

Beginn der griechischen Offensive gegen die Ausständischen.

Athen, 11. März. „Agence d'Athènes“ veröffentlicht folgende am Sonntag um 11.30 Uhr ausgegebene amtliche Mitteilungen über die militärischen Operationen in Westgriechenland: In der griechischen Armee sind unsere Infanterie-Abteilungen auf das linke Struma-Ufer übergetrieben. Bis heute mittag haben wir unter dem Feuer der griechischen Artillerie die zerstückte Brücke von Trikala wieder hergestellt. Unmittelbar darauf hat der Übergang unserer Kavallerie, Artillerie und Infanterie-Abteilungen

wieder nur trotziger Ehrgeiz, wie bei Ihren Schicksal künftigen?

Marleen, nach kurzem Überlegen, keinhaut: „Trotzige Ehrgeiz, Herr von Desso!“

„Hah! Ich war gedacht!“ erklärt er befriedigt. „Der Grunde genommen macht Ihnen die ganze Selbstherrlichkeit keinen Spaß!“

„Oh, vielleicht kommt es noch!“ antwortete Marleen. „Seln Ton wird immer harmloser und inechter. Ich hab' ihr jungen Leute die Welt auf den Kopf gekehrt. Den Lotbar Hansich könnte man in Weißerleider Reden, und er würde sich ganz passend dazu benehmen: er blickten verdreht und verdrückt und zu gelegenen Zeiten einen kleinen Schuß Hysterie. Sie dagegen — ein Mädel...“

Nun spitz Marleen die Ohren. Sie ahnt, worauf der alte Herr hinaus will.

„Wenn der Lotbar Hansich halb so wäre wie Sie mit wäre um mein Jernitow nicht mehr bange!“ Offenbar wartet er auf eine Antwort. Aber es kommt keine. „Und hätte er eine Spur Verstand im Kopf, so würde er sich die Junge wundereben, um Ihnen Kritik zu verfehlen und Jernitow liebzumachen...“ Keine Antwort... Der Herr von Desso, nach einer Pause, so laut wie seine rauhe Stimme es ihm erlaubt: „Es ist wohl nichts damit?“

Marleen, ebenso zart: „Nein, Herr von Desso, es ist nichts damit!“

Er senkt. Aber nun spricht er nichts mehr. Jernitow Arm behält er fest in seinem. Als die Schatten der Wirtschaftsgedäude vor ihnen aufstehen, sagt er in seinem gewohnten, lustigen Ton: „Also — lassen Sie den alten Desso nicht allzu lange auf Ihren Besuch warten! Und Sie sollen nicht sagen, daß er schon der Altmannerzeit sucht verfallen wäre und alles für sich allein haben wollte.“ Wenn Sie nach Jernitow kommen, so laden Sie in meinem Namen ein, vor Jernitow Herzen lieb und nach ist! Und die alle bringen Sie mit! Wollen Sie das tun?“

„Ja, Herr von Desso! Das will ich tun!“

Er fragt leise: „Unter denen befindet sich dann auch der Ulrich Frings?“

„Ja!“ antwortet Marleen. „Er holt aus tiefer Brust einen Seufzer. „Kann ich versprechen, mein Mädel! Kann ich versprechen!“

(Fortsetzung folgt.)

Spuk um Marleen

Roman von Edmund Sobott

(Nachdruck verboten.)

Der Anblick dieses Lächelns reißt ihn ins Erwachen. Er dreht sich um und stürzt davon, läuft in den Wald, verfolgt von den aufwallenden Schüssen. Als er sich auf einer Bank im Garten des Herrenhauses wiederfindet, den Kopf zwischen den Händen, fühlt er unter den ausgefüllten Ellenbogen in seiner Rocktasche etwas Hartes: die kleine, zierliche Perlmutterpistole.

Nach dem Schrecken gibt es in dem großen Speisezimmer, dessen dunkle Wände mit Geweiden und altertümlichem Jagdgerät geschmückt sind, ein Gelage.

Nun scheint auch zwischen Lonita und Georg Friede zu herrschen. Mindestens ist eine Entspannung eingetreten. Er spricht mit ihr, und als Stobbe und Paul Ohm nach dem Abendessen ein Morichied zu pfeifen beginnen — es gibt weder einen Musikapparat noch Radio im Hause — tanzen die beiden ein paar Schritte.

Marleen ainet erleichtert auf...

Nur Ull gegenüber hat sie ihre Unbefangenheit noch nicht wiedergefunden. Trüchternweise meint sie, es müsse ihr jeder ansehen, in welches Verlangen nach ihm sie sich verloren habe. Deshalb meldet sie es mit ihm zu sprechen. Als sie spürt, wie ratlos ihn das macht, wagt sie wenigstens, ihm zu zulächeln und ihm über den Tisch hinweg zuzurufen...

Mitternacht ist längst vorbei, als der verständige Hausmann zum Aufbruch macht. Nach und nach findet er sogar Gebör. Waldrian und sein Nefse schleppen Mantel und Hüte herbei. Marleen verläßt, an Herrn von Desso's Arm, als erste das Haus, um zu den Wirtschaftsgedäuden hinüberzugehen, wo die Wagen abgestellt worden sind. Eine kalte, klare Nacht umfängt sie. Der Wald hinter dem Garten steht wie eine schwarze Wand; an dem hohen Himmel blinken Sterne.

Marleen bleibt auf der Freitreppe stehen und schaut hinauf. Sie sucht die Sternbilder, die ihr auch jetzt noch fremd sind, da sie von Kindheit an nur den südlichen Himmel gekannt hat. Der Mond ist unsichtbar. Morgen, denkt sie, beginnen die Nächte des Sjongeset! Und ihr fällt das Gespräch mit Dr. Ruppstin ein. Ein Schauer durchrieselt sie... Da hört sie hinter sich Ull's Stimme und wird wieder ruhig.

„Kommen Sie!“ bittet Herr von Desso. „Wir beide gehen voran!“

Marleen denkt an nichts und spricht nichts. Sie atmet mit der kühlen, herben Luft, die ein wenig nach Nebel schmeckt, den tiefen Frieden dieser nächtlichen Landschaft ein, und auf dem Grunde ill Seele schimmert ein rubrovolles Glück, das härter und mächtiger in ihr wird und sie schließlich ganz erfüllt.

Herr von Desso sagt: „Ganz Jernitow hat Sie heute liebgekommen, glaube ich, und ganz Jernitow wäre glücklich, wenn auch Sie es ein wenig liebgekommen hätten.“

„O ja! Ich habe es liebgekommen! Und sogar sehr!“

„Dann müssen Sie einmal wiederkommen!“ bittet er rasch.

„Vielen Dank, Herr von Desso! Gerne!“

„Und zwar, wann Sie wollen! Hören Sie? Warten Sie auf meine Einladung! Wenden Sie sich gar nicht an Der alte Desso hockt immer in seinem Bau, ärgert sich über den Teufel und seine Großmutter und freut sich nur, wenn Besuch kommt! Und ganz besonders freut er sich nun auf Sie!“ Nach einer Pause setzt er hinzu: „Hört sich wie eine Liebeserklärung an, was? Ist auch eine! Warum gab's solche Mädel wie Sie nicht zu meiner Zeit?“

„Es hat bestimmt welche gegeben! Ich bin gar nicht solch Wundereremplar!“

„Nein, heute wohl nicht mehr; damals wären Sie's doch gewesen. Damals hätte man solche wie Sie ausgegerrtet, obwohl man sich nach ihnen sehnete!“

Marleen lacht.

Er beschleunigt seine Schritte; denn der Zug der andernholt sie immer mehr ein.

Kein Mond ist zu sehen! Morgen beginnen die Nächte des Sjongeset! denkt Marleen abermals. Und wieder über-schauert sie ein süchtiges Grauen. Sie lauscht zurück, ob ihr von Ull's Stimme Hilfe komme. Sie hört ihn nicht. Es scheint, Herr von Desso hat sein langes Schweigen zu einer heißen Überlegung benutzt. Der allzu harmlose Ton, in dem er zu sprechen fortfährt, klingt nicht ganz echt. „Am Herbst werden Sie also wieder in Ihre afrikanische Heimat zurückkehren?“

„Wahrscheinlich.“

„Und dort selber die Regierung übernehmen?“

„Ja.“

Er gibt ein nachdenkliches Brummen von sich. „Ist das nun eigentlich Lust und Liebe zur Sache oder auch



und damit die Offensibe begonnen. Die Aufständischen haben sich in besetzten, mit Stacheldrahtverhauungen umgebenen Stellungen verteidigt, aber dem Ansturm unserer Truppen nicht standhalten können. Wir haben sie aus allen ihren Stellungen geworfen. Ueber 200 Gefangene und fünf Geschütze sind in unsere Hand gefallen. Wir mühten uns über die Brücke zweimal unterbrechen. In Serres haben wir heute abend noch nicht einrückend können, weil uns die Nacht etwa 10 Kilometer vor der Stadt, wo wir am Vellha-Damm auf Widerstand stießen, überraschte. Morgen früh werden wir in die Stadt einrücken und unsere Streitkräfte gegen Kavalla vorrücken lassen. Unsere Verluste sind gering: Zwei Tote und vier Verletzte. Viele aufständische Bewanderte sind aufgeflogen worden. Die Haltung der Regierungstruppen und die Moral der Regierungstruppen werden in der Mitteilung als vorzüglich bezeichnet.

Kreuzer „Vellha“ wieder im Besitz der griechischen Regierung.
Athen, 11. März. Nach Meldungen aus Kavalla haben in der Nacht zum Montag die aufständischen Offiziere den Kreuzer „Vellha“ verlassen. Ein regierungstreuer Offizier übernahm das Kommando über das Schiff. Nach dem Abzug der Aufständischen stellte er das Schiff und seine Besatzung, die er, wie er durch Funkpruch mitteilte, der Regierung zur Verfügung. Er forderte von den Marinebesatzungen in Athen weitere Befehle. Ein weiteres Verbleiben in Kavalla hält der neue Kommandant des Kreuzers „Vellha“ nicht für ratsam.

Eine Abordnung der Stadt Serres bei Konstantinopel.
Athen, 11. März. Wie von der Front gemeldet wird, erging eine Abordnung von Einwohnern der Stadt Serres, die dem dritten Armeekorps kommandierenden General mitteilte, daß die Aufständischen ordnungslos fliehen. Die Offiziere hätten den Zug bekriegen und seien nach Serres abgezogen. Die Einwohner von Serres hätten sofortige Befehle der Stadt durch Regierungstruppen. Die politischen Behörden von Serres, die sich bei General Konstantinopel aufhalten, werden sofort nach Einnahme der Stadt wieder einberufen.

Athen, 11. März. Um 8 Uhr morgens wurde Sibirograd von den Regierungstruppen eingenommen.

Bermählung Görings am 11. April.

Mit Frau Staatschauspielerin Emmy Sonnemann.
Berlin, 10. März. DPA. meldet: Eine aus heute vergangene Nachricht, daß der Ministerpräsident und Reichsautfahrminister General Göring sich am Donnerstag, dem 11. April, mit Frau Staatschauspielerin Emmy Sonnemann vermählen wird, ist uns als Rückfrage bei der Kanzlei des Ministerpräsidenten als richtig bestätigt worden.

Frau Emmy Sonnemann ist in Hamburg geboren, wo sie auch ihre Schauspielerische Ausbildung erfuhr. Von da kam sie ins Reg. nach München, Wien, Stuttgart, Wiesbaden und Weimar. 1933 wurde sie Mitglied des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin und errang in dem Schauspiel „Die Frau von Johanna“ ihren ersten großen Erfolg in Berlin, dem dann u. a. das Orchester im „Fest“ folgte, das sie schon im Reich mit besonderem Erfolg gespielt hatte. Im Herbst 1934 wurde ihr der Titel einer preussischen Staatschauspielerin verliehen. Auch im Jahre 1935 hat Frau Sonnemann mit Erfolg aufgetreten. In den bekanntesten Rollen gehören hier die Frau Hedwig im „Fest“ und die Bankiergattin im „Fest“.

Der Führer bleibt 14 Tage in Bayern.

Berlin, 9. März. Der Reichsaussenminister Frick hat heute nach dem Reichsaussenminister Frick in Berlin, Philipp, empfangen. Die Reporter dazu erzählt, hat der deutsche Außenminister dem britischen Botschafter mitgeteilt, daß Reichsaussenminister Frick 14 Tage in Bayern verbringen werde, um sich von seiner Erkrankung zu erholen. Man hofft jedoch, daß der Besuch Simons in Berlin noch vor Ende des Monats stattfinden kann.

3000 Arbeiter fahren nach Madeira

Hamburg, 10. März. Hamburg stand am Sonntag im Zeichen der Madeira-Fahrt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. In den Morgenstunden kamen aus allen Teilen des Reiches 3000 Arbeitssameraden in Hamburg an, um mit den Dampfern „Der Deutsche“, „St. Louis“ und „Oceana“ eine dreiwöchige Seereise nach Madeira und Madaira anzutreten. Bei den Urlaubern handelt es sich um solche Gefolgschaftsmitglieder, die sich in ihren Betrieben besondere Verdienste erworben haben. Der Hafen und die umliegenden Straßen zeigten ein festliches Bild. Alle Fahrzeuge hatten über die Toppfen geflaggt. Zehntausende standen Spalier, um die Ausfahrt der Urlauberschiffe mitzuerleben. Auf den drei Schiffen herrschte reges Leben und Treiben. Die Kelings waren dicht besetzt von Urlaubern, die den Zurückbleibenden zuwinkten. An der Heberbrücke hatten die Betriebe sowie Abordnungen der PD, der SA, der DAF, mit ihren Fahnen und Musikzügen Aufstellung genommen. Auf der Brücke stand eine Abteilung des freiwilligen Arbeitsdienstes. Die Abschiedsfeier fand auf dem Jugendherbergsschiff „Hein Godenwind“ statt, von wo aus die Reden übertragen wurden. Hier hatten Abordnungen der SA, und eine Kapelle der Reichsmarine Aufstellung genommen. Neben Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, dem Leiter des Amtes Reisen, Urlaub und Wandern, Dr. Laffrenz, sowie dem Reichsleiter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Dreher-Andree, hatten sich u. a. Reichsstatthalter Kaufmann, stellvertretender Gauleiter Henning und Admiral von Lindau von der Reichsmarine-Dienststelle sowie der portugiesische Gesandte und der portugiesische Generalkonsul auf der „Hein Godenwind“ eingefunden. Dr. Laffrenz begrüßte die Erschienenen und betonte, die Schiffe führen aus zum Besuche eines Landes, dem Deutschland in Freundschaft verbunden sei. Nicht nur eine Bergnügungsfahrt solle es sein, sondern die Urlauber sollten sich zugleich als die Sendboten und als Verkünder des Friedenswillens Adolf Hitlers fühlen. Dann sprach Reichsstatthalter Kaufmann,

Als im vorigen Jahr das erste Schiff von Hamburg ausfuhr, so sagte er, war das der Anfang einer gewaltigen Leistung. Heute sind es bereits drei Schiffe, und im Sommer werden es fünf Schiffe sein. Diese Fahrt soll beweisen, daß der deutsche Arbeiter im Reich Adolf Hitlers sein Vaterland wiedergefunden hat. Diese Fahrt soll der Welt künden, daß der deutsche Arbeiter für das Reich opfern und arbeiten will, aber sich auch in diesem Reich heimisch fühlt. Die Urlaubsfahrer künden von dem Großen des Sozialismus, der im Herzen Europas erwacht ist.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley
verlas ein Flugblatt der SPD, aus dem Jahre 1904, in dem deutschen Arbeitern verpfunden wurde, daß sie einst die Meere durchfahren und mit Flugzeugen die Wüste durchkreuzen würden. Es sei notwendig, sich dieses Schriftstück einmal wieder vor Augen zu führen. Der deutsche Arbeiter müsse sich dessen immer wieder entsinnen, wie er durch die marxistische Herrschaft betrogen wurde. Der Nationalsozialismus habe diese leeren Versprechungen jedoch in die Tat umgesetzt. „Seid aber dankbar“, rief Dr. Ley aus, und nehmt diese Reisen nach dem Süden nicht nur als einen Augenblick auf, sondern beweist eure Dankbarkeit eurem Führer Adolf Hitler dadurch, daß ihr seine Prediger werdet, wenn ihr wieder zurückkehrt in die Fabriken und Betriebe.“ Die Ansprache schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, in das die Tausende begeistert einstimmten. Nach dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes spielte die Marinetafel die portugiesische Nationalhymne.

Nach der Feier begab sich Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der die Reise mitmacht, an Bord des „Deutschen“. Um 14.30 Uhr letzte Sirenengeheul ein, Kommandos ertönten und die Leinen wurden losgemacht. Auf dem „Hein Godenwind“ war die Marine-HJ, die Wanken hinaufgeleitet. Noch einmal ertönten stotternde Marsche zum Abschied. Dann letzte sich der „Deutsche“ unter den Klängen des Liedes „Auf! denn! langsam in Bewegung, gefolgt von der St. Louis“ und der „Oceana“.

Die AdS-Schiffe in Cuzhaven.
Hamburg, 11. März. Die AdS-Schiffe mit den 3000 Urlaubern an Bord passierten am Sonntagabend Cuzhaven auf ihrer Fahrt nach dem Süden. Trotz des Feiertages und der überaus kalten und härmischen Witterung hatten sich Tausende von Cuzhaven eingefunden, um den ausreisenden deutschen Volksgenossen einen letzten festlichen Abschieds-

gruß zu entbieten. Zu diesem Zwecke war das ganze Steubengehöft mit Lichterketten wirkungsvoll illuminiert. Um 20.15 Uhr — die Verbände und Organisationen waren inzwischen aufmarschiert — kam das Flaggschiff „Der Deutsche“ in Sicht. Im gleichen Augenblick erstrahlte über dem Steubengehöft ein weithin erkennbares Transparent: „Kreis Cuzhaven wünscht gute Fahrt!“ Heilrufe ertönten als das Schiff vorüberfuhr. Gegen 20.30 Uhr folgte die „St. Louis“ und wieder erschallten Heilrufe von Land und von Bord des Schiffes. Die Bordkapelle intonierte das Lied „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt“ und die Volksgenossen gaben ihrer Begeisterung immer wieder durch Heilrufe Ausdruck.

Um 21 Uhr passierte dann das letzte Schiff „Oceana“ die Cuzhavener Reede. Inzwischen war an der Cuzhavener Reede der Dampfer „Alte Liebe“ längs des „Der Deutsche“ gegangen und nahm den Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann mit seiner Begleitung an Bord.

Aus aller Welt.

Eine Mordtat aufgedeckt. — Mehrere Verhaftungen.
Aus Eisenach wird gemeldet: Im nahen Zalkmannshausen wurde am Sonntagabend der Einwohner Adam Hofmann erschossen aufgefunden. Die von einer Gerichtskommission sofort eingeleiteten Ermittlungen ergaben, daß ein Mord vorliegt, der von langer Hand vorbereitet war. Als Täter konnte ein gewisser Kudloff aus Oberhulst festgestellt werden, der auf Hofmann nicht weniger als elf Schüsse abgegeben hat. Als Anlaß zu der Tat erscheinen früher begangene Straftaten und weibliche Einflüsse eine Rolle zu spielen. Noch in den Abendstunden des Sonntagabends wurden mehrere Personen verhaftet und in das Gerichtsgefängnis in Eisenach eingeliefert.

Fünf Kinder in einem alten Festungsgraben ertrunken.
Auf der dünnen Eisbede des alten Festungsgrabens in Dömitz an der Elbe brachen am Sonntagmorgen sechs Kinder beim Spielen ein. Während es gelang, eine Tochter des Angestellten Flegge zu retten, kam für den fünfjährigen Sohn und eine weitere Tochter des genannten Angestellten, sowie für die 5-, 9- und 12-jährigen Töchter des SS-Standartenführers Montag die Hilfe zu spät. Sie konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Sier Kinder auf dem Eise eingebrochen und ertrunken.
Aus Posen wird gemeldet: Auf einem unweit der Stadt im Eichwalde gelegenen Teich hatten drei Knaben das noch nicht tragfähige Eis betreten und brachen ein. Ein 12-jähriger Knabe konnte gerettet werden, ein 13- und ein 14-jähriger mußten ertrinken. — Wenige Stunden später brachen auf der Cybina ebenfalls drei Knaben ein, die das zu schwache Eis betreten hatten. Ein neunjähriger Knabe konnte sich aus eigener Kraft retten, die beiden anderen ertranken.

Das Drufoedenmal in Bozen aufgestellt.
Das allen Besuchern Bozens bekannte Denkmal Walibers von der Vogelweide wurde vom Hauptplatz der Stadt vor der Pfarrkirche entfernt und in einem Park der Umgebung aufgestellt. An seine Stelle tritt das von Raffollner der Stadt Bozen geschenkte Standbild des römischen Feldherrn Claudius Drusus, der Feldzüge an die Donau und in das Innere Deutschlands unternommen hat.

Zehn Todesurteile in Spanien.
Der Oberste Gerichtshof der spanischen Republik hat sich als Berufungsinstanz mit dem Urteil befaßt, das vor Jahresfrist von dem Kriegsgericht in Teruel gegen 10 Angeklagte wegen der Ermordung eines Polizeibeamten gefällt wurde. Der Oberste Gerichtshof hat sich dem Urteil des Kriegsgerichts angeschlossen und gegen die 10 Angeklagten ein Todesurteil erlassen.

119 Fischer auf treibender Eisscholle.
Ein sowjetrussischer Flieger meldete durch Funkpruch der Moskauer Regierung, daß er im Kaspiischen Meer eine treibende Eisscholle sichtete, auf der er 59 Menschen und 17 Pferde zählte. Die Eisscholle wurde, wie festgestellt werden konnte, am Sonntagabend abgetrieben. Die auf ihr befindlichen Menschen, es handelt sich um Fischer, sind in höchster Gefahr. Es sollen Wasserflugzeuge entsandt werden, um die Fischer mit Lebensmitteln und warmer Kleidung zu versorgen. Nach einer weiteren Mitteilung ist an einer anderen Stelle im Kaspiischen Meer ebenfalls eine Gruppe von Fischern in Stärke von 60 Mann abgetrieben worden. Von ihnen ist bisher noch keine Spur entdeckt worden.

Spuk um Marleen

Roman von Edmund Sabott
(Kadrdruk verboten.)

Die Wagen stehen, ausgerichtet in einer Reihe, auf dem Wirtschaftshof. Ein großes Abschiedsneben hebt an ein allgemeines Danksagen. Alle verteilen sich auf die Wagen. Rotoren brummen auf. Die Scheinwerfer leuchten mit ihren schmalen weißen Lichtstrahlen in die Dunkelheit. Umgekehrt überört alles.

Herr von Dessoj steht neben Marleen. Bevor sie einsteigt, legt er ihr die Hände auf die Schultern. „Guten Abend! Sie uns nicht! Wir warten auf Sie und Ihre Freunde!“ — „Ich werde kommen!“ verspricht Marleen. — „Sie besten Sie sogar ein wenig näher an sich. Es ist wie die beweisende Andeutung einer väterlichen Umarmung.“ — „Guten Abend, Frau Marleen!“ — „Auf Wiedersehen, Herr von Dessoj!“ — Der alte Herr beugt sich über ihre Hand und küßt sie.

Die ersten Wagen fahren ab. Ull, der als vorsichtiger und aufmerksamer Fahrer bekannt ist, nimmt auf allgemeinen Wunsch die Spitze. Er führt die Karawane ohne Zwischenfall und ohne Unfall bis in die ersten Vorhöfen alle; sogar die Fenster sind nicht mehr ganz wach. Ull schwenkt den Winker nach rechts hinaus und lenkt sein Auto an den Rand der Fahrbahn, hält es dort an. Er macht hier abblegen, um nach Hause zu kommen.

Wanda rufen ihm ein mundaufes „Gute Nacht!“ zu; ganz zufällig, als letzte fährt, hält ihren Wagen neben dem seinen an. Sie reicht ihm die Hand hinaus. „Gute Nacht, Fräulein! War's wieder ein schöner Tag?“

„Ja!“ Abermäßig beklüftet klingt das nicht. Pontia schaut ansehnend in ihrer Gese; jedenfalls schlägt sie die Wange nicht auf. Dennoch fragt Ull sehr leise: „Sie haben mich wohl nicht vergessen, Marleen? Am Dienstag wollten Sie ja mit kommen und meine Freunde kennenlernen?“

„Ich hab's nicht vergessen!“

„Sie kommen also?“

„Ja, ich komme!“

„Und nicht allzu spät?“

„Gegen fünf! Früher bin ich nicht fertig in Vor- und Nachmittags.“

Sonderbarerweise macht diese Frage ihn verlegen. Er antwortet, daß er nach Oranienburg hinaus, zu Valtrusch, müsse.

Sie fühlt genau, daß er die Unwahrheit sagt. Aber wenn Ull lügt, so hat er bestimmt einen triftigen und gutzubehenden Grund dafür; davon ist sie überzeugt. Also lächelt sie ihm verstimmt zu: „Dann also auf Dienstag! Gute Nacht — Ull!“

Zum erstenmal hört er von ihr seinen Vornamen. „Gute Nacht, Marleen!“

Sie schaltet den Gang ein, läßt ihren Wagen laufen und fährt rasch hinter den andern drein.

Siebentes Kapitel

Daß Ull am Abend zuvor mit einer Lüge von ihr Abschied genommen hatte, war sonderbarerweise Marleens erste Erinnerung am nächsten Morgen.

Frau Posten rüttelte sie aus tiefer Schlafruntenheit wach, schrie ihr zu, es sei halb sieben und höchste Zeit, aufzustehen.

Er hat gestern abend gelogen! dachte Marleen, als sie sich in den Rücken aufrichtete. Der Gedanke verließ sie nicht. Sie ärgerte sich über die Hartnäckigkeit, mit der er sie verfolgte. Sie machte sich klar, daß hinter Ulls Unwahrhaftigkeit sicher nur ein harmloser Anlaß stecke, der sie wahrheitslieblich gar nichts anging. Ull war kein Lügner! Das war gewiß! Aber ebenso gewiß war, daß er gestern abend — sogar beim Abschied, bei diesem Abschied, auf den sie den ganzen Tag lang gewartet hatte — daß er in diesem Augenblick gelogen hatte! Warum? Was hatte er zu verheimlichen?

Sie verbot sich alles Fragen und Grübeln. Es gelang indessen schlecht, und in ihrem Herzen blieb eine störende, quälende Unruhe.

Nachmittags um fünf, als sie von ihrer Tagesarbeit schon zurückgekehrt war, unterlag sie der Versuchung, in Oranienburg anzurufen, und schämte sich dessen schon, als sie noch auf die Verbindung wartete.

Valtrusch selber kam an den Apparat und war glücklich überrascht, ihre Stimme zu hören. Frings? Nein, Frings war nicht da! Haben Sie ihn denn hier vermutet, Fräulein Oderoid?

„Nein, nein! Nicht gerade das; aber ich dachte, daß er vielleicht zufällig —“

Valtrusch lachte. „Am Freitag hat er hier geschuftet bis in die sinkende Nacht; aber dann waren wir aus dem Größten heraus!“

„Und heute haben Sie ihn nicht erwartet?“

„Nein! Er ruft ja auch gewöhnlich vorher an.“

Sie sprach noch einiges mit Valtrusch, um das Dreiminutengespräch auszufüllen, und bat schließlich, Ull nichts von ihrem Anruf zu sagen.

Das war gewiß dumm! dachte sie ärgerlich, als sie abgehängt hatte. Nun sagt er's ihm erst recht! Die Männer halten alle zusammen, wie Pech und Schwefel. Sie war unzufrieden mit ihrem Anruf, unzufrieden mit der dummen Abschiedsbite an Valtrusch, unzufrieden mit allem und jedem.

Du bist einfach verflucht vom gestrigen Tag! sagte sie sich, als sie nach Wannsee hinausfuhr. Ein paar Atemzüge in frischer Luft auf dem See werden dir guttun und dir eine bessere Stimmung schaffen!

Die andern waren noch ärger verflucht. Die meisten hatten sich heute überhaupt nicht drauhen leben lassen, und von den wenigen, die anwesend waren, zeigte keiner Lust, aufs Wasser zu gehen.

Marleen bat auch niemanden, sie zu begleiten. Sie ließ ihr Boot fertigmachen und fuhr allein hinaus. Erst, als sie „Ajong-Ajong's“ Spitze nach Madow hinüberlenkte, gestand sie sich ein, daß sie gebolft hatte, Ull anzutreffen. . . . Manchmal gemächlich bummelnd, dann wieder jagend, was der Motor hergeben wollte, fuhr sie hinaus bis zur Ottenider Brücke in Potsdam und bog von dort hinüber nach Vobelsberg, fuhr durch den herabsinkenden Abend langsam an den überwaldeten Hängen und Hügel des Schloßparks vorbei und nach Wannsee zurück.

Nein, sie hatten nicht viel genützt, diese beiden Stunden frischer Luft auf dem Wasser. Das einzige Ergebnis war, daß, statt des unruhigen Grübelns, eine dunkle, grundlose Schwermut in ihr Herz gezogen war. Velleicht war das Alleinsein schuld daran oder das eintönige Rauschen und Klaffen des Wassers an den Bootswänden, velleicht das matte Erlöschen des Tageslichts am wehlichen Himmel, der traurig schweigende Schattenwald an den Ufern, über den nun die Nacht hereinbrach — die erste Nacht des Szongese. . . . Sie wußte es nicht; sie war schwermütig und verzagt vor zielloser Sehnsucht. . . .

Der große Mittelraum des Klubhauses war erhell, als sie ihr Boot verläute. Aber sie wollte keinen mehr sehen. Ohne das Haus noch einmal zu betreten, ging sie zu ihrem Wagen und fuhr nach Hause.

(Fortsetzung folgt.)



Deutschlands Luftwaffe

Eine Unterredung des Reichsministers Göring mit Ward Price

Der Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger, Göring, gewährte dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, Ward Price, eine Unterredung, in der er zu der Frage der deutschen Luftwaffe Stellung nimmt.

General Göring erklärte: Im Ausbau unserer nationalen Sicherheit mußte, wie wir mehrfach der Welt erklärt haben, auch für die Sicherheit in der Luft Sorge getragen werden. Ich habe mich hierbei auf das notwendigste Maß beschränkt. Die Richtlinie meines Handelns war nicht Schaffung einer die anderen Völker bedrohenden Angriffswaffe sondern nur die Errichtung einer militärischen Luftfahrt, fast genug, Angriffe auf Deutschland jederzeit abzuwehren.

Dies geschah bisher in einem allgemeinen Rahmen, insoweit wir nur allgemein von Fliegern gesprochen haben, ohne eine scharfe Trennung nach militärischen Gesichtspunkten durchzuführen.

Durch die englische Regierung ist Deutschland unter anderem aufgefordert worden, einem Luftpakt beizutreten, einem Pakt, der zum Inhalt hat, gemeinsam gegen einen den Frieden störenden Angreifer in der Luft vorzugehen, d. h. die eigenen Luftstreitkräfte dem bedrohten Lande zur Verfügung zu stellen. So die Forderung Englands, Deutschland, in dem Bestreben, alles zu tun und überall mitzuwirken, wo der Friede gestört werden kann, hat in seiner Antwortnote einem solchen effektiven Schutz, wie ihn die Luftkonvention darstellt, zugestimmt. In dieser Antwortnote hat Deutschland England in Aussicht gestellt, daß es bereit sein würde, seine Luftstreitkräfte dem bedrohten Lande zu Hilfe zu senden.

Nachdem die deutsche Regierung also die Bereitwilligkeit der Hilfe ausgesprochen hatte, war es notwendig, nun eine klare Trennung innerhalb der deutschen Luftfahrt durchzuführen, nämlich in der Richtung: Welches sind die Luftstreitkräfte, die zur Verfügung gestellt werden können? Aus dieser Frage heraus wurde die Bestimmung getroffen, wer innerhalb der deutschen Fliegerei künftig zu den Luftstreitkräften gehört und wer in Zukunft bei der zivilen Luftfahrt bzw. dem Luftpost zu verbleiben hat. Es war notwendig, auch äußerlich diese Abgrenzung kenntlich zu machen dadurch, daß die Angehörigen der deutschen Luftstreitkräfte Soldaten im Sinne des Gesetzes wurden, ihre Führer also Offiziere. Es handelt sich hierbei aber nur um einen Teil der bisher in der allgemeinen deutschen Luftfahrt tätigen Personen. Der Unterschied zwischen unseren Luftstreitkräften und der zivilen Luftfahrt geht deshalb in Zukunft klar und deutlich aus der Verschiedenheit der Rangabzeichen sowie aus der Dienstgradbezeichnung hervor.

Ich fasse zusammen: Unsere Bereitwilligkeit zum effektiven Schutz des Weltfriedens, unsere Zusage, den Bedrängten zu Hilfe zu eilen, machte die Heraushebung der militärischen Luftfahrt notwendig, wenn unsere Zusage nicht eine leere Phrase bleiben sollte.

Auf die Frage des Berichterstatters über die Unterstellungsverhältnisse in der neuen Luftwaffe, ihre Uniformen und ihre Titel antwortete der General:

Die Luftstreitkräfte stehen unter dem Befehl des Reichsministers der Luftfahrt, der außerdem auch die Kontrolle der zivilen Luftfahrt hat. Sein militärischer Titel ist „General der Flieger“. Die Uniform bleibt der des deutschen Luftpostverbandes ähnlich, wird jedoch durch klare militärische Kennzeichen äußerlich kenntlich

gemacht. Auch die Titel entsprechen den militärischen Dienstgradbezeichnungen vom Leutnant aufwärts bis zum General der Flieger.

Auf die Frage nach der Ernennung von deutschen Luftfahrtschiffen bei den deutschen Auslandsmissionen erwiderte General Göring, daß dafür die Vorbereitungen noch schweben, auch über die zahlenmäßige Stärke der Luftfahrtschiffen erklärte er, abschließende Zahlen noch nicht nennen zu können.

Was ihr prozentuales Verhältnis zu den Luftstreitkräften der anderen Mächte anbelangt, so müßte jeder klar und anständig denkende Mensch einsehen, daß das besonders bedrohte Deutschland hier die Zahlen beanpruchen müsse, die die absolute Sicherheit des deutschen Volkes gewährleisten können.

Auf die Frage nach der Rolle der Luftwaffe innerhalb der gesamten Wehrmacht erklärte General Göring, im heutigen Zeitpunkt eine klare Abgrenzung der Lage noch für unmöglich. Fest steht jedoch, daß die Luftwaffe ein integrierender Bestandteil jeder Sicherheit sein müsse, und ohne Luftwaffe auch Armee und Marine, mögen sie noch so stark sein, ohne Nutzen sein.

Der Berichterstatter fragte zum Schluß, ob die deutsche Luftwaffe imstande sein werde, Angriffe auf Deutschland abzuwehren. Hierauf erwiderte General Göring wörtlich: „Von dem Gefühl, das Vaterland bis zum letzten Einfaß zu verteidigen, ist die deutsche Luftwaffe ebenso leidenschaftlich durchdrungen, wie sie andererseits überzeugt ist, daß sie niemals dafür eingesetzt werden wird, den Frieden anderer Völker zu bedrohen.“

Freispruch beantragt

Die Verteidigerreden im Memel-Prozess

Im großen Memeländer-Prozess stellte der Rechtsanwalt S. A. R. in, der Sach und Kopp sowie 22 Mitglieder der Christlichsozialistischen Arbeitsgemeinschaft (CSA) verteidigt, fest, daß die CSA keine politischen Beziehungen zu Deutschland unterhalten habe. Sach habe seine Reise nach Berlin nur unternommen, weil er von der deutschen Presse ständig bekämpft wurde und dies unterbinden wollte. Die CSA stelle keine politische Organisation dar, sie habe vielmehr rein wirtschaftliche und kulturelle Ziele verfolgt. Die Zugehörigkeit zur CSA sei auch nicht verboten gewesen, und das ganze Material, das gegen die von ihm verteidigten Angeklagten jetzt ausgespielt würde, sei gegenstandslos. Die beschlagnahmten Bücher seien heute noch in Kownoer Buchhandlungen zu haben. Argendwelche militärischen Waffen oder auch nur Pistolen seien bei seinen Mandanten nicht aufgefunden worden; von einem bewaffneten Aufstand könne überhaupt keine Rede sein. Der Verteidiger bat, alle seine Mandanten freizusprechen. Dabei wies er besonders darauf hin, daß die Mehrzahl von ihnen Jugendliche unter zwanzig Jahren seien, die ja zum größten Teil für die angeblichen Vergehen bereits von dem litauischen Kriegskommandanten in Memel erheblich bestraft worden seien. Nach einem alten Rechtsgrundsatz sei es unmöglich, diese Angeklagten wegen der gleichen Vergehen noch einmal zu verurteilen, zumal sie auf Grund der Anklage bereits eine außerordentlich lange Zeit in Unterhaftenshaft saßen.

Jeder Hitler-Junge ins Sommerlager

Einführung von Spartakarten

Zwischen dem Gauamteiler des NSDAP und dem Gebietsführer der Hitler-Jugend in Sachsen ist eine Abmachung getroffen worden, die besagt, daß der NS-Belehrer und sich in unelastischer Weise für die Kreiszeit-Verbände der säch-

sischen Hitler-Jugend zur Verfügung stellt; insbesondere erklären sich die Kreis- und Schuljugendwächter bereit, das Sparen im Deutschen Jungvolk zu übernehmen. Die in dieser Abmachung angeführten Ausführungen lauten:

Das Sparen für die Sommerlager der sächsischen Hitler-Jugend wird für das Gebiet Sachsen einheitlich geregelt, und zwar erhalten die Jungvolkspitze ihre Spartakarten in den Schulen, die Hitler-Jungen in ihren Einheiten. Die Spartakarten werden einheitlich für HJ und DJ durch die Einheiten ausgeben.

Die Gebietsführung der Hitler-Jugend, Abt. 2/3, gibt an die Pann- und Jungmann-Geldwächter Spartakarten mit dem Aufdruck „Sommerlager der sächsischen Hitler-Jugend 1935“ auf Anforderung kostenlos aus. Diese sorgen dafür, daß jeder Hitler-Junge und Pann eine solche Spartakarte erhält und mit seinem Anschrift und Einheit, der er angehört, versehen ist.

Das Gauamt für Erzieher, Dresden, Jägerstraße 2, verleiht an die Kreisjugendwächter und die Panngeldwächter auf Anforderung Spartakarten im Wert von 0,10 M. Der Gegenwert für die Spartakarten wird wöchentlich bargeldlos aus dem Stadtkassenschatz Dresden Nr. 62 670 mit dem Vermerk „Sommerlager der sächsischen HJ 1935“ (soweit nicht anders druckt) eingekassiert.

Die Kreisjugendwächter geben die Spartakarten gegen Quittung an die Schuljugendwächter der Schulen ab, die von Jungvolkspitzen besetzt werden; die Schuljugendwächter können diese an die Klassenlehrer weitergeben. Das Gauamt gibt nur Spartakarten bis zu einer Summe von 30 M. insgesamt ohne vorherige Bezahlung an die Kreisjugendwächter bzw. Panngeldwächter ab. Die Panngeldwächter geben die Spartakarten gegen Quittung an die Gebietsjugendwächter ab.

Auf Grund örtlicher Vereinbarungen zwischen den Kreisjugendwächtern und den Pannführern können Hitler-Jungen ihre Spartakarten auch in den Berufs- und höheren Schulen erhalten. Die Kreisjugendwächter und Panngeldwächter führen Buch über die Gelatummen, die in einer Schule bzw. einer Gehilfschule gepart worden sind. Am 1. April, 1. Mai, 1. Juni und 1. Juli sind die roten Abrechnungslisten ordnungsgemäß ausgefüllt an das Gauamt einzuliefern. Das Einlösen der Spartakarten ist nur durch den Kreisjugendwächter und Panngeldwächter und nicht vor dem 25. Juni 1935 möglich.

Die Jungen zahlen die vorgeschriebenen Spartakarten an Geldes statt gegen Quittung gleichzeitig mit dem Rücktrag für das Sommerlager an den Gebietsführer bzw. Pannführer. Gebietsführer zahlen bis spätestens acht Tage vor Beginn des Lagers die Spartakarten über die Pann- bzw. Jungmann-Geldwächter an das Gauamt ab und lassen sich den Gegenwert der Spartakarten auf eine dem Sommerlager am nächsten gelegene Girokassa überweisen. Die Marken verlieren am 31. Dezember 1935 ihre Gültigkeit.

Die gesamte sächsische Erzieherkammer und sämtliche Führer der Hitler-Jugend sind angehalten, die Sparsparität der Hitler-Jugend aus energetischer Anregung und zu fördern. Die Verantwortung für die Durchführung dieser Maßnahmen trägt die Kreisjugendwächter bzw. Panngeldwächter.

Aus diesen Ausführungsbestimmungen geht hervor, daß es jetzt jedem Jungen, der der sächsischen Hitler-Jugend angehört, möglich ist, für die diesjährigen Sommerlager zu sparen. Die geparteten Gelder werden bei der Dresdener Stadtbank auf einem besonderen Konto angelegt werden. Durch eine großzügige Organisation ist für jeden die Gewähr geboten, daß die von den Jungen geparteten Gelder sicher angelegt werden und ausschließlich den Jungen zur Verfügung stehen. Diese Einrichtung der Gebietsführung wird von vielen Eltern sehr begrüßt werden. Die Jungen werden dadurch zu einem regelmäßigen Sparen angehalten und es wird ihnen leichter fallen, an den Sommerlagern teilzunehmen. Dadurch, daß die Schuljugendwächter des NS-Belehrerbundes die Abrechnung der Gelder übernehmen, wird außerdem den Jungvolkführern eine große Arbeit abgenommen.

Im Anschluß an diese Ausführungsbestimmungen ist nun zu wünschen, daß die Eltern ihren Jungen ermöglichen, bereits jetzt mit Sparen zu beginnen, damit in diesem Jahr jeder Hitler-Junge ein mehrwöchiges Lager im sächsischen Grenzland besuchen kann. Sollten irgendwo bei den Eltern Unklarheiten auftreten, so ist das Fahrtenamt des Gebietes jederzeit gern bereit, Auskünfte zu geben.

Yvonne Minna

Darb: Tris - Zinsung, Bob

Der sechste Fall

Ja, ja, das war mal 'ne Belcherung! ...
Zu Tantes ewiger Belehrung:
Daß, was ein Schwein von Herkunft ist,
Ob man es freischilt oder küßt,
Ob man es noch so sauber bettet,
Garnichts aus seiner Natur rettet.

Wlein, wie frisst man Schmutz und Fett
Aus Wäsche, Julett, Strohhalm, Bett?
Na, da war Tante Minna gleich
Nun wieder ganz in ihrem Reich.
Schon längst ihr mancher Interat)
Den besten Ratfisch geben tat.
Sie rennt zum Kaufmann, für des Schweins
Schmutzprüdchen findet sie dort ein
Der Mittel, deren Kraft erobert").
Da ist's nicht nötig, daß man tobt:
Man weicht was ein, man lecht was aus,
Man plättet's - so ist Ruh' im Haus!
Auch Tante Minna macht es so
Und ist nun wieder asoso.

Wer weiß, was Tante Minna kann,
Wünscht der ihr nicht 'nen guten Mann?
Den wünschen wir ihr alle, alle,
Jedoch, wie ging's in diesem Falle?



*) Unter den großen wie den kleinen Anzeigen!

*) Die Anzeigen empfehlen so immer wieder neue und alte Mittel. Man kennt sie und kauft sie, wie Tante Minna in vorliegendem Fall, weil sie sich durch die Anzeige in der Zeitung wirklich empfohlen und damit ins Gedächtnis eingepreßt haben.

Christl. Frauendienst

Dienstag, den 12. März
abends 8 Uhr im Bahnhofs-
restaurant Nord (Sneuß)
Monatsversammlung
mit Missionsvortrag.
Hierzu ladet herzlich ein
die Vorsitzende.

Eintrittskarten

und
Garderobe-
Blatts
empfehl.

Herm. Rühle

Buchhandlung.
Makulatur
(Anzeigungen)

Zentner 3.50 Mk. gibt,
auch in kleineren Mengen ab.
Buchdruckerlei H. Rühle.

Nähseide
Knopflochseide
große Auswahl

Handarbeitsgeschäft
W. Fuchs, Mühlstrasse.

Die Zeitung

des Wohnortes sollte in
keiner Familie fehlen. Des-
halb unterstützt in erster
Linie den Heimatort und
bezieht die „Ottendorfer
Zeitung.“ 1.10 frei Haus.

Handel und Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 11. März
Bei mangelndem Angebot und harter Nachfrage konnte sich ein größeres Geschäft nicht entwickeln. Am Rentenmarkt gewonnenen Landesanleihe 0,75 und Dresdener Schätze 1928 1 Prozent. Von Wertpapieren erhöhten sich Langheim auf die Gewinnanleihe um 6, Braun und Ritter um je 2, Steingut Sörnewitz um 2,5, Lettau um 1,75, Triptis und Leipziger Triflet um je 1,5 Prozent, Bogl. Spigen 2 Prozent niedriger. Lingner 1,5, Riebel 2 und Reichelbräu 1,5 Prozent höher. Dortmunder Ritter verloren 1,75 Prozent, Saline Salzgitter 1, Aktienanstalt 2,5, Dresdener Bau- und Industrie-Gesellschaft Bauhaus Dresden und Glauher Jader je 1,5 Prozent tiefer.

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 11. März. Veränderungen gegenüber dem 8. März. Kartoffelflocken 29 29,10; Rottler (deutscher) 154-158.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 11. März. Preise: Rinder: Ochsen a 38-48, b 31-35, c 27-30, d 24-26; Küllen: a 38-40, b 36-37, c 33-35, d 28-30; Kühe: a 34-35, b 28-30, c 21-25, d 13-20; Färsen: a 36-38, b 31-34, c 28-30; Fresser: a 22-27, b 18-22; Sonderschlacht: a 14-18, b 11-15, c 8-11; andere Kühe: a 14-18, b 11-15, c 8-11; Schafe: e 39-40, f 31-38, g 26-30; Schweine: a 151-152, a 2 50 51, b 48-52, c 46-50, d 44-48, a 1 46-47, a 2 43-45. Auftrieb: Rinder: 701, darunter Ochsen 107, Küllen 137, Kühe 333, Färsen 42, Fresser 62, direkt: Kühe 1; Auslandsrinder 13, Kühe 1120, direkt 2, Schafe 741, Schweine 3101, direkt 2, Ueberhand: Ochsen 6, Schafe 6, Marktverkauf: Rinder und Schweine mittel, Kühe und Schafe aut.

Turnen - Spiel - Sport.

Fußball

Jahn 1. - Infanterie-Schule 1.

Unbegreiflicher Weise traten die Infanteristen zu diesem Spiel nicht an.

Jahn 1. Jgd. - Sachsen 1. Jgd. 2:5

Nach einer unentschiedenen Halbzeit mußte doch noch die Jahn-Jgd. den Sieg in der 2. Hälfte den körperlich spielenden Dresdnern überlassen.

Kirchennachrichten.

Wittwoch, 8 Uhr Passionsandacht im Pfarrhaus.